

Tonio Hölscher\* und Mitarbeiter

## Entstehung und Ausbreitung römischer Repräsentationskunst

Ein Forschungsprojekt des Archäologischen Instituts

Der Übergang des römischen Reiches von einer republikanischen Staatsform zum Kaisertum ist ein Vorgang, der auch heute noch zu Nachdenken und Bewältigung aufruft. Neben den vielen Schriftquellen, die darüber berichten, stehen die Zeugnisse der Bild- und Baukunst, die eine ganz eigene, unmittelbare Aussagekraft haben. Die archäologische Forschung hat das gegenwärtig verbreitete Interesse an politischer Kunst gerade für diesen kritischen Umbruch in der antiken Geschichte intensiv aufgegriffen: Die Kunst der ausgehenden römischen Republik und der Zeit des Augustus ist wieder stark in den Blick gerückt.

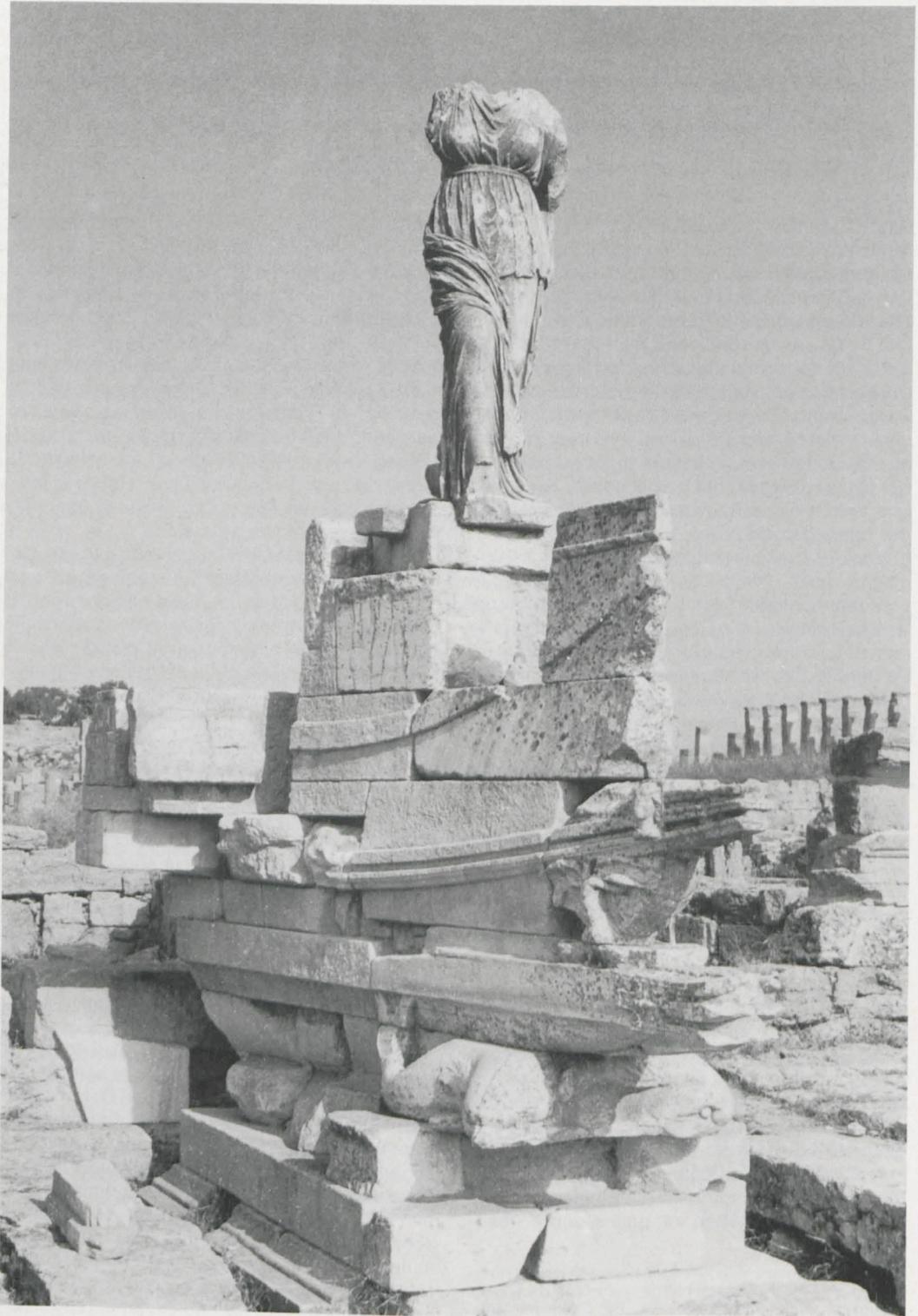
In diesem Zusammenhang führt das Archäologische Institut der Universität Heidelberg ein Forschungsprojekt durch, für das die Stiftung Volkswagenwerk vier Jahresstipendien im Rahmen ihres „Programms zur institutsgebundenen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ bewilligt hat. Auch an dieser Stelle sei dafür gebührend gedankt. Thema ist die „Entstehung und Ausbreitung römischer Repräsentationskunst“. Das Ziel ist nicht eine einfache Vervollständigung der bisherigen Kenntnisse, sondern eine Erweiterung der Gesichtspunkte aufgrund von Denkmälergruppen, die bisher wenig Beachtung gefunden haben. Frühere Untersuchungen auf diesem Gebiet waren besonders auf einzelne herausragende Denkmäler wie den Altar der Friedensgöttin (Ara Pacis) oder die Augustusstatue von Prima porta mit ihrem reichen Reliefschmuck konzentriert gewesen und hatten damit vor allem die programmatischen Bildbotschaften der großen Auftraggeber, des Kaisers und des Senats, erfaßt. Weitgehend unbekannt ist dagegen, welche Rolle diese politische Kunst in der gesamten Kräftekonstellation dieser Epoche gespielt hat. Konkret führt das auf die Frage, aus welchen Traditionen und unter welchen historischen Bedingungen die politische Kunst dieser Zeit entstanden ist, und wie ihre Reso-

nanz, d.h. ihre Verbreitung in verschiedenen Schichten der Bevölkerung war.

Im Rahmen des Projekts ist für die wichtigsten Fragen dieses Prozesses jeweils ein begrenzter thematischer Bereich ausgewählt worden, an dem die grundsätzlichen Phänomene aufgezeigt werden sollen. Da die Fragestellung noch wenig beachtet ist, müssen zunächst die zahlreichen Bildzeugnisse zusammengetragen werden (zugleich als Grundlage für spätere Forschungen anderer). Die daran anschließende Auswertung läßt erkennen, wie reich und vielschichtig die Aussagen der Bildkunst über diesen historischen Vorgang sind.

Die Vorgeschichte der augusteischen Staatskunst wird an Denkmälern für Seesiege erläutert (H. G. Martin). Da Augustus die Alleinherrschaft gegen Marcus Antonius in der Seeschlacht bei Actium gewonnen hatte, wurde dies Thema in Bildwerken von verschiedenster Form gefeiert. Es zeigt sich, daß bereits die griechische Kunst dafür seit Jahrhunderten ein reiches Repertoire von Bildmotiven geprägt hatte, auf die Augustus und sein Kreis zurückgreifen konnten. Vor allem die flottenmächtigen Monarchien und Städte des Hellenismus hatten höchst einprägsame und fernwirksame Siegesdenkmäler wie die Nike von Samothrake und ein ähnliches Monument in Kyrene (Nordafrika) aufgestellt, die die Siegesgöttin auf einem Schiffsbug über das Meer stürmend zeigen (Abb. 1). Bezeichnend ist, daß die Ehre des Sieges im Lauf der Zeit immer mehr von der Gottheit und dem gesamten Staat auf die einzelnen Flottenkommandanten und die Könige verlegt wurde. Es entstand ein System öffentlicher Ehrungen, das in feiner Abstufung ausgebildet war, als Rom seit der Zeit um 200 v. Chr. den hellenistischen Osten unterwarf. Die römischen Feldherren haben diese Repräsentationsformen begierig ergriffen, sogar z.T. ältere griechische Denkmäler kurzerhand okkupiert und auf sich selbst umgeschrieben als imperiale Geste der Überlegenheit. Wie sehr Augustus sich in diese Tradition stellte, kann ein Denar aus der Zeit nach Actium zeigen (Abb. 2): In seinen politischen Anfängen begriff er sich vor allem als Nachfolger jener republikanischen Imperatoren, die in mancher Beziehung

\* Dr. T. H. ist Ordinarius für Klassische Archäologie und Direktor des Archäologischen Instituts der Universität Heidelberg. Mitarbeiter sind Caterina Maderna, Hanz Günter Martin, Thomas Schäfer und Rolf Michael Schneider (alle nach abgeschlossener Promotion in Klassischer Archäologie).



Schiffsmonument Kyrene; Agora

Foto: B. Seidel-Borell



Abbildung 2

hellenistischen Fürsten glichen und ihre Macht in Rom ganz auf das Heer gründeten. Er hat damit freilich zugleich das Ende der Bürgerkriege und den Anbruch einer neuen Friedenszeit gefeiert und auf diese Weise dem alten Thema des Sieges einen umfassenden politischen Charakter gegeben.

Für die Herrschaft des Augustus ist es bezeichnend, daß die Themen der kaiserlichen Politik nicht mehr nur auf den großen Staatsdenkmälern erscheinen, sondern weite Verbreitung in Werken der Kleinkunst gefunden haben. Besonders interessant ist dabei die Schnelligkeit, mit der die Bildersprache und der Motivschatz politischer Kunst, die zunächst von der Oberschicht ausgebildet worden war, in die massenweise Produktion privater Wohnausstattung eindrang:

z.B. auf Tonlampen, Reliefkeramik, dekorativen Wandverkleidungen und Dachziegeln. Das Spektrum kaiserlicher Bildthemen wird von diesen Denkmälern sehr viel dichter und vielfältiger überliefert als in den wenigen – oft genug sehr fragmentarischen – erhaltenen Staatsdenkmälern. Im Zusammenhang des Projekts wird eine besonders ergiebige Gattung untersucht: die figürlich geschmückten Gemmen, d.h. Edelfesteine von Fingerringen, und ihr einfacher Ersatz, die sog. Glaspasten (C. Maderna und R. M. Schneider). Diese Gattung erlaubt zunächst eine auch heute noch unmittelbar evidente Unterscheidung der verschiedenen Niveaus, auf denen die Bildthemen der offiziellen Staatskunst übernommen wurden. So blieben die aus kostbaren Halbedelsteinen geschnittenen

Gemmen wohl vorwiegend einem elitären Benutzerkreis vorbehalten, während die aus billigem Glasfluß hergestellten Pasten auch von Angehörigen niedrigerer Schichten erworben und als Siegel zur Unterzeichnung schriftlicher Dokumente verwendet werden konnten. Die z.T. eminent politische Bedeutung der Glaspasten wird durch eine literarische Überlieferung erhellt, derzufolge Octavian (der spätere Kaiser Augustus) nach dem Tod seines Adoptivvaters Caesar eine große Menge dieser Pasten mit dem Porträt Caesars unter das Volk verteilen ließ, um damit seine Rolle als Caesarrächer und seine angestrebte Stellung im Staat zum Ausdruck zu bringen.



Abbildung 3

Ein prägnantes Beispiel für die Ausstrahlung der Siegespropaganda nach Actium ist eine Glaspaste in Göttingen, auf der – wie auf vielen weiteren Gemmen und Pasten – der von Münzen bekannte Typus der Siegesgöttin Victoria mit Palmzweig und Kranz auf einem Schiffsvorderteil erscheint (Abb. 3). Auf einer gleichzeitigen Paste in Wien sieht man dagegen den Adler des Jupiter mit ausgebreiteten Schwingen, den Palmzweig als Siegesymbol im Schnabel und ebenfalls auf einem (schlecht erkennbaren) Schiffsvorderteil sitzend (Abb. 4). Hier wird der Triumph des Octavian über Marcus Antonius, der auf der Göttinger Paste durch die Siegesgöttin personifiziert ist, als direkter Wille des obersten römischen Staatsgottes hingestellt und damit gleichzeitig auch die Führungsposition Octavians in besonderer Weise hervorgehoben. In dieser Art wurden nicht nur außenpolitische Erfolge, Siege oder zentrale staatspolitische Gottheiten propagandistisch in den Mittelpunkt gestellt, sondern auch ganz allgemeine innenpolitische Leitvorstellungen wie das von



Abbildung 4

Augustus eingeleitete goldene Zeitalter, in dem Friede, Ehre, Tugend, Glück, Wohlstand, Fruchtbarkeit und Erntesegen herrschen sollten. Diese Glücksidee wurde, wie andere Erfolge auch, besonders durch ein reiches Repertoire von Bildsymbolen verdeutlicht. Ein typisches

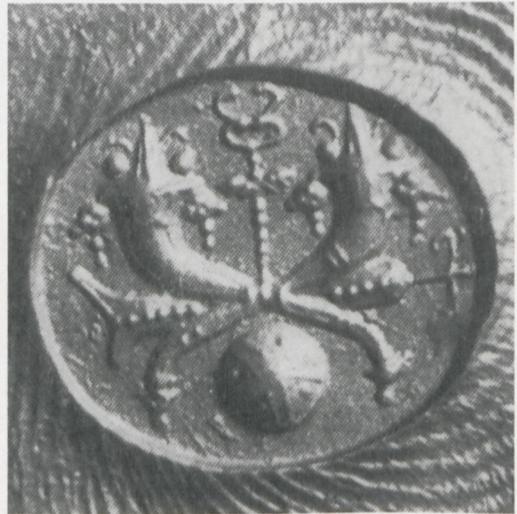


Abbildung 5

Beispiel ist eine Glaspaste in München, auf der über dem Globus der römischen Weltherrschaft zwei gekreuzte überquellende Füllhörner erscheinen, denen das Steuerruder der Fortuna und der Heroldsstab des Friedensboten hinzugefügt sind (Abb. 5). Diese oft komplizierte Symbolsprache, die sich in allen nur denkbaren Kombinationen findet, muß weitesten Kreisen

unmittelbar verständlich gewesen sein. Insgesamt ergeben sich aufschlußreiche Erkenntnisse darüber, in welchem Umfang die verschiedenen Bildmotive und Themen verstanden wurden, d.h. welche Kreise von Betrachtern damit angesprochen werden konnten. Die Verbreitung kaiserlicher Bildthemen zeigt jedenfalls eindringlich, wie groß die Basis der Zustimmung war, auf die Augustus seine Herrschaft stützen konnte.

Eine andere, mehr indirekte Auswirkung der augusteischen Herrschaft war, daß auch die normalen Ämter in Rom und den Städten des Reiches innerhalb der Staatsordnung ein neues Selbstbewußtsein entwickelten. Neben anderen Zeugnissen zeigen Bildwerke eine reiche öffentliche Repräsentation dieser Würdenträger. Aus diesem Bereich werden innerhalb des Projekts die Statuen sitzender Beamter zusammengestellt und untersucht (Th. Schäfer). Erstaunlicherweise sind diese Denkmäler – immerhin 30–40 Exemplare – trotz ihres großen Formats und ihrer historischen Bedeutung bisher weitgehend unbeachtet und unbekannt geblieben. Neben den vielen Darstellungsweisen römischer Honoratioren, die in der Bildtradition der hellenistischen Herrscher stehen, kann die Gruppe dieser Sitzfiguren besonders deutlich die römischen Aspekte der Entwicklung

zum Kaiserreich dokumentieren. Die Darstellung mit Amtstracht und Amtsstuhl (toga und sella curulis) erlaubt, die öffentliche Position der dargestellten Personen zumindest allgemein zu bestimmen.

Insgesamt gesehen, erweist sich die politische Kunst des Augustus als sehr effizient. Dabei ist offenbar kaum durch direkte Verordnungen und Eingriffe von oben gesteuert worden. Vielmehr muß es gelungen sein, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich Zustimmung und Beifall wie von selbst einstellten. Die archäologischen Zeugnisse geben ein differenziertes Bild davon, wie verbreitet die ausdrückliche Loyalität zu der neuen Staatsform war. Was sie nicht erkennen lassen, sind die Unterschiede zwischen wirklicher Dankbarkeit und Verehrung für den Kaiser, Stolz auf das eigene Prestige innerhalb der neuen Ordnung und realistischer Fügung in die neuen Verhältnisse.

Das Projekt des Archäologischen Instituts trifft zusammen mit den Vorbereitungen einer Ausstellung zum Thema „Die Entstehung des römischen Kaisertums“, die 1985 in Rom stattfinden soll. Sie wird von einem internationalen Forscherteam erarbeitet, darunter auch drei Sektionen von der Heidelberger Gruppe. Eine Reihe von Ergebnissen des Projekts wird dabei einer breiteren Öffentlichkeit demonstriert werden.